

# S i l e s i a .

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Lit.

## Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. v'Onsch. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von G. v'Onsch in Liegnitz.

N<sup>o</sup>. 97.

Freitag, den 3. December

1847.

### Der Wortbruch.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

Clärchen überließ es kalt „Liebe Emilie, wie kannst du dir Ideen in den Kopf setzen, die auf keinerlei Weise mit der Vernunft harmoniren?“

„Auch du hältst es nur für eine fixe Idee?“ fragte die Kranke gereizt. „Ich schwöre es dir aber, ich habe sie leibhaftig gesehen, und das ist mir das sicherste Zeichen, daß ich bald sterben werde.“

„Ueberlege doch die Sache mit rubigem Blut, liebe Emilie,“ beschwichtigte sie die jüngere Schwester. „Gesetzt, es wäre unserer in Frieden ruhenden Schwester möglich, ihren seligen Aufenthalt zu verlassen, und sich dir sichtbar zu machen, — aus welchem Grunde sollte sie veranlaßt werden, ihre im Leben geliebte Schwester durch eine grauenhafte Erscheinung zu erschrecken und zu ängstigen?“

„Ach, das ist es eben!“ versetzte bekümmert Emilie. „Du weißt es noch gar nicht, was kurz vor dem Tod Augustens zwischen mir und ihr vorgefallen ist. Ach! Ich bin eine Meineidige und verdiene mein trauriges Schicksal!“

Clärchen sah sie mit ängstlich fragendem Blick an. Emilie faßte ihre Hand und bat sie, dicht an ihrem Bett sich niederzulassen, da sie ihr Alles offenbaren wolle.

„Den Gram der armen Auguste, den sie über die Untreue Richards empfand, und dessen unschuldige Veranlassung ich geworden war, möglichst zu lindern,“ hob Emilie ihr Bekenntniß an, „war mein eifrigstes Bestreben. Ich suchte die Arme in ihrem kranken leidenden Zustand zu trösten; ich wachte Tag und Nacht an ihrem Lager, wie Du Dich noch erinnern wirst, und pflegte sie auf das Zärtlichste. Eines Abends, es war kurz vor ihrem Tod, saß ich still sinnend an ihrem Bette, als sie plötzlich mit kalten feuchten Händen die meinige ergriff, und mich mit hohlen geisterhaften Augen einige Minuten

starr und schweigend ansah. Meine Hand zuckte unwillkürlich in der übrigen; besorgt beugte ich mich zu ihr herab. „Wünschst du Etwas, liebe Schwester?“ fragte ich, um die peinliche Stille zu unterbrechen. „Versprich mir,“ erwiderte sie mit einer Aufregung, die mich erschreckte, „nie Richards Gattin zu werden; es würde dich doch nur höchst elend machen und dich frühe in's Grab stürzen!“ Ich sah die Unglückliche staunend an bei diesem sonderbaren Wunsch, denn ich hatte noch nicht im Entferntesten an eine solche Möglichkeit gedacht. „Versprich es mir — schwöre es mir, ich kann sonst nicht ruhig sterben,“ bat sie dringender. Ich erkannte den Wurm, der an dem Herzen der armen Schwester nagte, und glaubte sie über allen Zweifel und Argwohn, den sie vielleicht in ihrer aufgeregten Phantasie gegen mich hegte, beruhigen zu müssen. Ich erfüllte ihr Verlangen und leistete ihr den verlangten Schwur, da mir in diesem Augenblick nichts leichter schien, als mein Versprechen zu halten, mein Herz sich von jeder Regung für Richard frei fühlte, ja selbst ihm wegen seines Benehmens gegen die Schwester innerlich grollte. Die Kranke schien nach meinem Gelöbniß sichtlich beruhigt. „Gott hat deinen Schwur gehört,“ sagte sie mit schwindender Stimme; „brichst Du ihn, so werde ich aus dem Grabe zurückkehren und Deinen Meineid rächen; dann wird Dich und ihn zugleich das Strafgericht Gottes ereilen.“ Es waren ihre letzten Worte, die sie gesprochen; schon nach wenig Stunden darauf war sie eine Leiche.“

„Was erfolgte, ist dir bekannt,“ fuhr Emilie nach einer kleinen Pause fort. „An das Sterbelager der Schwester reichte sich das Krankenlager unsrer guten Mutter. Auch sie schied von uns, und ich vermißte ihren mütterlichen Rath und Beistand zu einer Zeit, wo er mir am Nöthigsten gewesen wäre. Ein Jahr verging in Schmerz, Wehmuth und Trauer. Richard war in unserm Hause geblieben; und durch den ebenfalls schnell aufeinander erfolgten Tod seiner Eltern in den Besitz

eines bedeutenden Vermögens gesetzt, hatte er sich mit dem Vater associirt. Ein Jahr hatte er mich der Trauer um Mutter und Schwester zartfühlend überlassen, mich sogar durch sein biedres anständiges Betragen, welches er in dieser Zeit beobachtete, mit sich ausgeföhnt, und selbst einen Grad von Neigung in mir erweckt, als er plötzlich, von dem Wunsch des Vaters unterstützt, um meine Hand warb. Mein Herz wußte nichts gegen diesen Antrag einzuwenden, aber mein Augustin in der Sterbestunde geleisteter Schwur fiel mir schwer auf die Seele; ich beschloß unvermählt zu bleiben. Richard aber hatte bereits zu tief in meinem Herzen gelesen, um nicht einen geheimen Beweggrund meiner Weigerung zu ahnen. Er drang in mich, ihm denselben zu entdecken, und ich war schwach genug, ihm den ganzen Vorfall am Sterbelager der Schwester mitzutheilen. Dadurch hatte ich mich aber unvorsichtig in seine Gewalt gegeben, denn es war ihm nun ein Leichtes, mit seiner siegenden Beredsamkeit meinen Scrupel zu lösen, den ganzen Vorfall als einen kindischen Einfall einer Kranken und Nervenschwachen darzustellen und in's Lächerliche zu ziehen. Der Vater, welcher die Parthe für mich und die Familie sehr vortheilhaft fand, zürnte über meine Weigerung; so gab ich endlich dem väterlichen Wunsch und Richards unermüdlicher Werbung nach, und ward seine Gattin."

„Doch von diesem Augenblick war meine Ruhe und mein Seelenfrieden dahin; die Schwester, wie ich sie zuletzt auf der Todtenbahre gesehen, mit dem alabasterweißen Antlig, welcher die Parthie für mich und die Familie sehr vortheilhaft fand, zürnte über meine Weigerung; so gab ich endlich dem väterlichen Wunsch und Richards unermüdlicher Werbung nach, und ward seine Gattin.“

„Doch von diesem Augenblick war meine Ruhe und mein Seelenfrieden dahin; die Schwester, wie ich sie zuletzt auf der Todtenbahre gesehen, mit dem alabasterweißen Antlig, welcher die Parthie für mich und die Familie sehr vortheilhaft fand, zürnte über meine Weigerung; so gab ich endlich dem väterlichen Wunsch und Richards unermüdlicher Werbung nach, und ward seine Gattin.“

„Doch von diesem Augenblick war meine Ruhe und mein Seelenfrieden dahin; die Schwester, wie ich sie zuletzt auf der Todtenbahre gesehen, mit dem alabasterweißen Antlig, welcher die Parthie für mich und die Familie sehr vortheilhaft fand, zürnte über meine Weigerung; so gab ich endlich dem väterlichen Wunsch und Richards unermüdlicher Werbung nach, und ward seine Gattin.“

„Ich schlief sanft und süß, von keinem Traum geängstigt, da fühlte ich deutlich, wie mir eine eiskalte Hand über die Stirne fuhr; erschrocken fuhr ich in die Höhe und sah mit hellen Augen in das Zimmer. Draußen schien der volle Mond grell wieder die herabgelassenen weißen Fenstergardinen, in der Stube war es hell, daß man jeden Gegenstand genau unterscheiden konnte; in dem offenen Nebenzimmer hörte ich Richard, welcher fest schlief, laut athmen; in der Thür des Zimmers aber stand die gespenstige Gestalt der Schwester, in ihrem Tod-

tenkleid, wie ich sie zum letztenmal gesehen, und wie sie mir bisher im Wachen und in meinen Träumen vorge-schwebt hatte. Mit starren eiskalten Blicken mich durch-bobrend, erhob sie langsam die Hand und winkte mir. Entsetzt durchriefelte mich; ich wollte schreien, aber die Stimme versagte mir; ich wollte mich von dem grausen-haften Bild abwenden, aber meine Bewegungen, meine Blicke, waren wie gebannt, und die Erscheinung heftete fortwährend ihre glanzlosen Todtenaugen auf mich, mir mit langsamen gemessenen Bewegungen wiederholt win-kend. Da riß es mich plötzlich wie mit Riesengewalt aus dem Bett; ich folgte der Erscheinung durch mehre Zimmer, bis mir die Sinne schwanden. Als ich wieder zum Bewußtsein gelangte, fand ich mich unter den Hän-den meines Mannes und einiger Diensthoten, welche be-müht waren, mich aus meiner tiefen Ohnmacht zu wecken. Der Morgen war angebrochen, und ich mochte vielleicht einige Stunden in dem hilflosesten Zustand auf dem Boden gelegen haben, ehe mir Hülfe zu Theil wurde.“

Emilie wurde hier durch die Ankunft Richards und ihres Vaters, welchem der Erstere den Vorfall der Nacht mitgetheilt hatte, unterbrochen. Dem alten Herrn wa-ren, als einem aufgeklärten Mann, alle Spuk- und Ge-spenstergeschichten ein Gräuel, um so mehr ärgerte es ihn jetzt, daß eine seiner Töchter durchaus eine Geistersehe-rin sein wollte. Die Sache wurde noch einmal eifrig be-sprochen, und alle Gründe dagegen erhoben, die sich dagegen erheben ließen; da aber Emilie hartnäckig auf ihrer Behauptung stehen blieb, so ward beschlossen, daß jede Nacht eines ihrer Dienstmädchen, deren sich mehre im Hause befanden, wachend bei ihr zubringen solle. Dieser Entschluß ward einige Zeit hindurch verwirklicht und Emilie schien von keiner Vision mehr beunruhigt.

Die Werbung des jungen Korn um Glärchens Hand hatte bei deren Vater ein geneigtes Gehör gefunden, so sehr auch sein Schwiegersohn Bertram sich gegen diese Heirath seiner Schwägerin auflehnt, und sie zu hin-tertreiben gesucht hatte; doch wollte Herr Silbermann den Sohn seines Freundes im vollständigen Besiz des Gutes seines Vaters sehen, bevor er ihm seine Tochter vermähle. Binnen wenigen Monden war indessen die Sache völlig geordnet und der sechzigste Geburtstag Herrn Silbermanns ward zugleich zum Hochzeittag des jungen Brautpaars bestimmt.

Das Fest war glänzend angeordnet, denn der Fest-geber zeigte bei solchen Gelegenheiten gern, daß Plutus sein Füllhorn über ihn ausgeschüttet, und sein großes geräumiges Haus war recht dazu geeignet, zahlreiche Gäste aufzunehmen und zu bewirthen. Sämmtliche Ho-norationen von Trichterthal und viele Gäste aus der Ne-sidenz waren zugegen; nichts war versäumt worden, was zur Verherrlichung des Tages beitragen konnte.

Die Trauung wurde in der Kirche in Gegenwart zahlreicher Zeugen vollzogen, dann begab sich das junge Ehepaar in das väterliche Haus zurück, gefolgt von der ganzen Gesellschaft, und empfing die Glückwünsche der

anwesenden Gäste und Freunde. Auch Bertram und seine Frau, die nächsten Verwandten nach den beiden Vätern Silbermann und Korn, nahen sich dem glücklichen Paar, um der alten Sitte zu genügen; doch Richards Glückwunsch war kalt und förmlich, und seine finstre Stirn, das düster unheimliche Feuer, welches in seinen dunkeln Augen glühte, stimmte wenig zu den Worten, welche sein Mund sprach. Emilien's Wünsche waren herzlich und innig, aber sie konnte kaum die Thränen unterdrücken, welche ihr unwillkürlich in die Augen traten, noch weniger die Wehmuth verbergen, die sie in diesem

Augenblick erfaßt hatte, denn sie gedachte ihres vorjährigen Hochzeitsfestes, und der freundlichen Hoffnungen, welche damals ihr glückliches Herz erfüllt hatten, und nun der freudleeren Gegenwart. Clärchen, welche ihre Schwester nur zu wohl verstand, drückte sie schweigend an die Brust, und ein sanfter Blick, den sie von ihrer Schwester auf ihren geliebten Fritz gleiten ließ, schien sie zu bitten, ihr zu Liebe das heutige Fest nicht zu trüben, und fröhlich mit den Fröhlichen zu sein.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

**Ratibor**, 29. Novbr. Gestern traf der Hamburg-Wiener Zug fast eine Stunde später hier ein. In Kaadrzin nämlich wurden dem hierhergehenden Zuge 3 Wagen mit Baumwolle übergeben, die der Maschinist anfänglich nicht mitnehmen wollte, weil sie unbedeckt waren. Während des Fahrens flogen die Köhlchen aus der Maschine auf die Wagen, und bei Kempa — 1 Meile von hier — hatte die Wolle des dritten Wagens zu brennen angefangen. Da gerade Wasser in der Nähe war, konnte nach einigem Halten leicht das Feuer gelöscht werden. Dicht am hiesigen Bahnhofe aber begann der zweite Wagen zu brennen und war nicht so leicht zu löschen. Der Schaden kann immer zwischen 6—700 Rthlr. sein. Ein anderweitiges Unglück ist übrigens dabei nicht vorgekommen und haben die betreffenden Beamten dafür auch die möglichste Sorge getragen. — Von Sobrau, im Rybniker Kreise, lauten die Nachrichten höchst betrübend. Der Typus hat seit Kurzem gewaltig um sich gegriffen und wüthet förmlich. Die Sterblichkeit ist so bedeutend, daß keine Gerichtsperson ein Testament aufnimmt, sondern dies dem Geistlichen oder Arzte überläßt. Die Schulen sind übrigens bereits geschlossen.

**Berlin**. In vornehmen Kreisen will man wissen, daß durch den Einfluß hochgestellter Personen Herr Hasenpflug nicht als Konsistorial-Präsident der Provinz Schlesien nach Breslau kommen, sondern in seiner bisherigen Stellung als Präsident des Ober-Appellations-Gerichts in Greifswald verbleiben werde. — Das Gerücht, daß es den Behörden gelungen sei, mehre Kupfer- und Holzplatten zu den verbreiteten falschen Banknoten zu entdecken, soll sich bestätigen.

**Posen**. (Ein ruhiges Leben!) Der Hausknecht in einem Hotel hierselbst hat von dem nach Danzig gefallenen Gewinne von 50,000 Thalern den vierten Antheil, also 12,500 Thlr. gewonnen. Auf die Frage, was er nun machen wolle, erwiderte er ganz ruhig: er würde, weil er doch nichts anderes gelernt habe, in seiner Stellung bleiben und das Geld auf Grund-

stücke ausleihen; und auf den Einwurf, daß er denn doch lieber selbst einen Gasthof anlegen möchte, statt Hausknecht im Gasthose zu bleiben, erwiderte er ganz trocken: „Ne, das mag ich nicht, das ist e'n zu unruhiges Leben.“ — Am 30. Novbr. fand hier die erste Oeffentlichkeit der Stadtverordneten statt. Sehr viele Städte in der preuß. Monarchie haben diese Freude schon am 19. Novbr. dem Jahrestage der Städteordnung gehabt. — Die Theuerung fängt an, sich aufs neue hier zu äußern und die Bettelei nimmt wieder auf höchst unerfreuliche Weise zu. — Die Krankheiten haben zwar abgenommen, doch sind im Verhältniß jetzt weit mehr Sterbefälle als zu der Zeit, wo wir den größten Krankheitszustand hatten; beim Militair sind immer noch gegen 400 Kranke und wird das Reformaten-Fort zum Theil wohl auch ferner als Militairlazareth benutzt werden. — Am 18. v. M. Abends, fand ein Raubanfall, ganz in der Nähe der Stadt, nämlich auf dem Glacis der Festung in den Abendstunden statt, doch wurden die Räuber glücklicher Weise noch durch einen herannahenden Wagen in ihrem schändlichen Werk gestört und wurde dadurch ein wahrscheinlich beabsichtigter Mord gehindert, indem der schon halb Erdrosselte durch die sichtbare Angst der Räuber neue Kraft gewann und sich von denselben befreiete; einer der Thäter ist bereits gefänglich eingezogen worden.

**Tilsit**. In voriger Woche fuhr ein in Schmaleningenen ansässiger wohlhabender Schneidermeister mit einem Burschen nach Georgenburg, und nahm als zufälligen Begleiter einen dortigen Kaufmann mit. Der Bursche, ein russ. Unterthan, machte diese Berufsreise heimlich mit; vermuthlich war die Sache verrathen, denn bei der Rückreise wurde der Wagen hart an der preussischen Grenze angehalten, untersucht, und der Bursche unter dem Tambour hervorgezogen. Die Reisenden wurden mit ihrem Fuhrwerk sogleich nach Georgenburg zurücktransportirt, ihre sämmtlichen Sachen in Beschlagnahme genommen, und sie selbst in ein strenges Gefängniß, wie man sagt, sogar an Klöße gelegt.

## Notizen.

Der Eisenbahn-Königswagen, ein Meisterstück von Joller und Pflug in Berlin, gebaut für den Privatgebrauch Sr. Majestät des Königs, wird so eben auf den verschiedenen deutschen Eisenbahnen eingefahren. Er langte am 10. Novbr. mit dem Abendzuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn in Breslau an, um am 11. Morgens bereits über Dresden auf die Thüringische Bahn zu gehen. Der Wagen kostet 8000 Thlr., ein im Verhältniß zur Vortrefflichkeit des Fahrzeuges nur geringer Preis. Wir liefern nachfolgend eine Beschreibung des Wagens, überzeugt, daß dieselbe den Freunden vaterländischer Industrie willkommen sein wird. — Der Königswagen ist sechsrädrig, etwa 30 Fuß lang. Er ruht auf Adamsfedern und Druckfedern, welche letztere als Nothfedern für den Fall eines Federbruches dienen sollen. Der Lack des Wagens ist kirschbraun. Auf jeder Längenseite befinden sich zwei Thüren und zehn Fenster in vier Coupées. Fenster und Thüren sind von Noccoco-Arabesken aus vergoldetem Zinkgusse umgeben. Die königlichen Wappen und die prachtvoll gearbeiteten Thürgriffe schmücken die Seitenfronte. Oben auf dem Kasten, inmitten nach den Rädern auslaufender Arabesken, erhebt sich die kolossale Königskrone über dem Preuß. Adler, Reichsapfel und den sonstigen Insignien des Regenten. Der Geschmack in den Zeichnungen der Verzierungen, sowie in der Form des ganzen Meublers ist imponirend und gediegen. Das Innere dieses Wagens ist äußerst zweckmäßig eingerichtet, und auch hierbei haben die Erbauer einen vortrefflichen Geschmack bewiesen. Zunächst gelangt man durch besondere Eingangsthüren (von beiden Seiten) in ein Eck-Coupee, bestimmt zum Aufenhalte für Kammerherren oder Adjutanten. Zwei zweisitzige Sessel stehen an der Rückwand des mit grauer Seide tapezierten Zimmers, von welchem eine große Thüre in den Salon führt. Dieser hat zwei Eingänge auf beiden Seiten von außen her. Eine vierte, dem Vorzimmer gegenüberliegende Thüre mündet auf das Schlafzimmer. Alle Meubles sind aus Polisaner. Die Wände sind mit weißem Damast geschmackvoll bekleidet, den Fußboden deckt ein wollner geschorener Teppich. Die beiden Communicationsthüren sind innerhalb durch zwei große Trumeaux maskirt. Zwei zweisitzige, zwei einzisitzige Sessel, Tische und Consolen zieren das Gemach, das von oben her durch eine Glaskuppel bei Nacht beleuchtet ist. Von diesem Salon gelangt man in das Schlafcabinet, an dessen Seitenwänden sich zwei comfortable Schlafsofas befinden. Die dunkelgrüne Bekleidung der Wände und Meubles macht sich höchst geschmackvoll, und gibt dem kleinen Zimmer den eigentlichen Typus eines zur Ruhe bestimmten Raumes. Aus dem Schlafcabinet gelangt man endlich in ein Boudoir, in dessen Rückwand ein großer Spiegel prangt. Links dem Eingange steht eine höchst geschmackvoll gearbeitete Toilette, während die rechte Seite des Cabinettes verschiedene ander-

weitige Bequemlichkeiten bietet. Dies Gemach hat eine Tapete von weißer Seide mit grünen Blumen. Gewiß hat dieser Wagen keinerlei Vergleichung mit dem berühmten englischen Eisenbahn-Königswagen in Betreff der Solidität seines Baues und der Vortrefflichkeit des dabei angewendeten Geschmackes zu scheuen.

In Lüttich ist man mit der Anfertigung von zwei eisernen Dampfschiffen beschäftigt, die eine directe Verbindung zwischen Köln und Stuttgart herstellen sollen. Sie werden nur 8 Fuß tief gehen und mit sogenannten Spieskielen versehen werden. Obwohl wir Ursachen hatten mit dem Ergebnis der Kartoffelernte zufrieden zu sein, so müssen wir doch jetzt eine noch größere Theuerung dieser Frucht, als im vorigen Jahre befürchten, da die Fäule entsetzlich darunter wüthet und mindestens schon ein Drittel der eingeernteten Kartoffeln verschlungen hat. Der gegenwärtige Preis 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. der Sack (2 berl. Scheffel) ist auch wirklich schon höher als im vorigen Jahre zu dieser Zeit.

Bekanntlich gingen bisher aus Preußen bedeutende Summen für Käse nach Holland. Seit einigen Jahren nun hat man am Niederrhein, namentlich im Clevischen, angefangen, der Käsefabrikation größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es ist nun schon mehreren Oekonomen gelungen, diesen Industriezweig zu derselben Höhe wie in Holland zu erheben, so daß ihre Fabrikate von den niederländischen nicht mehr zu unterscheiden, obwohl ungefähr halb so theuer sind. Zur weitem Förderung und Belebung dieses Industriezweiges hat nun die Lokalabtheilung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen eine Ausstellung von im Kreise Nees angefertigten Käse veranstaltet und den besten Fabrikaten Preise zuerkannt.

Das preußische Schiff „Freundschaft“, Capitain Andrew, das am 6. October von Memel nach Nantes abgegangen war, ist am 17. d. zwischen Calais und Ambleteuse zu Grunde gegangen. Die Ladung, bestehend in 287 Balken und 1310 Brettern, ist verloren.

Am 17. Novbr. hatte man in Toulon einen großen Unglücksfall zu beklagen. Ein Boot mit 17 Personen schlug um und keine derselben konnte gerettet werden. Es befanden sich auch ein Pfarrer und zwei Schwestern der Hospitalitinnen darunter.

Ein Herr Eckard bringt die deutsche „Orthografi“ (Rechtschreibung) abermals um ein Bedeutendes vorwärts. Als Probe mögen hier einige Verse aus seinem Drama „Eron (!) und Hütte“ stehen!  
Was ist ein Nordlicht mit dem schönsten Glanze,  
Wenn es ferhüllet wird vom Wolkentanze?  
Das Herz ist mein, di Luft will nun beginnen,  
Doch du entziehst di Hand — ich will mir sie ferdinen,  
Er Antlig ist ein Strom, der heiter blickt  
Wenn im (ihm) di rechte Ban zu flitzen glückt,  
Er Mund das Kuebett der Abendröte,  
Er Har, das gleicht dem blumige Gebüsch.